

Deutsch-Essay 2018

Schülerwettbewerb des Landes NRW

Texte der Preisträgerinnen und Preisträger:

„Lesen Sie nicht, wie die Kinder lesen,
um sich zu vergnügen, noch wie
die Ehrgeizigen lesen, um sich zu bilden.
Nein, lesen Sie, um zu leben.“

(Gustav Flaubert)



Jan Gaus

Viktoria-Gymnasium, Essen



Hanna-Sophie Szyuka

Georg-Büchner-Gymnasium, Kaarst



Essay zum Thema

„Lesen Sie nicht, wie die Kinder lesen, um sich zu vergnügen, noch wie die Ehrgeizigen, um sich zu bilden. Nein, lesen Sie, um zu leben.“ (Gustav Flaubert)

Jan Gaus

Jahrgangsstufe EF

Viktoria-Gymnasium, Essen

Betreuender Lehrer: Herr Nitsche

Lesen, um zu leben

„LESEN“ und „LEBEN“, der Unterschied besteht in einem Buchstaben. Wer liest, lebt doppelt und tausendfach und einmal weniger.

„Lesen“ gehört zu den Wörtern, die geschmacksneutral sind, es ist neutral wie das Blau am Himmel. Für lange Zeit galt Lesen als müßige Beschäftigung des hohen Standes, der lesen und sich Bücher leisten konnte. Wer heute zugibt, zu lesen, gibt auch zu, viel Zeit alleine zu verbringen, dem kommt ein fader Beigeschmack zu, es könne sich um einen sonderartigen Menschen handeln. Der Leser hat außer seinem (verhältnismäßig meist geringen) sozialen Potenzial noch eine Veranlagung zu einem Innenleben, das er aus der Kraft der Schrift schöpft.

Lesen gilt als die zurückgezogene beherrschende Beschäftigung schlechthin. Langsam, aber sicher versetzen wir uns in eine Welt, die nur aus Worten besteht. Der Leser verliert langsam den Bezug zur realen materiellen Welt und denkt sie sich aus, wie sie im Buch geschildert ist. „Jeder lebt in seiner eigenen Welt“, hörte ich jemanden in meinem Bekanntenkreis vor Kurzem sagen, „es ist ein Wunder, dass wir uns gegenseitig überhaupt richtig verstehen können“. So ist es leider, wir sind geteilt und nur die Sprache bindet uns.

Der Leser schlingt die Worte nacheinander herunter, bis der Autor meint, ihn nicht mehr sättigen zu müssen. Wie so oft reicht Verstand allein nicht aus, es muss noch etwas Anderes an der Sache dran sein, um die Lust am Lesen weiterhin zu füttern. Das ist wohl so etwas wie der unbeugsame Lebenstrieb, der unbändige Strom, der unabänderlich fließt. Das treibt ihn zum Weiterlesen.

Natürlich kann man aus verschiedenen Intentionen heraus lesen. Alles kann uns belehren, aber nicht alles unterhält uns. Wir wollen unterhalten werden und trotzdem etwas Neues lernen. Das eine teilt und das andere festigt uns.

Zum Vergnügen lesen ist eine gängige Praktik. Ich kenne es selbst allzu gut, dass ich nur zur Belustigung las, zum Amüsieren über die unglücklichen Umstände der Charaktere. Spaß gehört zum Leben dazu, auch wenn uns manche Leute das Gegenteil weismachen wollen. Gute Autoren können uns gut unterhalten, sie treffen und berühren uns. Wir suchen nach einer Entspannung von den physikalischen Kräften, die sonst auf uns pausenlos wirken. Wir waren eine feste Einheit, aber lösen uns in die Partikel auf, wo wir dann gar nicht zu unterscheiden sind von denen, die mitlachen würden und unsere Mitmenschen sind.

Zum Vergnügen lesen wird schnell langweilig. Lesen ist anstrengend, erfordert volle Aufmerksamkeit. Witzfiguren gibt es auch in Film und Fernsehen, humorvolle Dialoge und Effekte auch, viel

einfacher erhältlich als durch Entlanghängeln zigtausender Zeilen, Mr. Bean braucht man dafür nicht mal zuzuhören. Aber ein Überfluss an schwachsinniger Unterhaltung schadet der Psyche. Ich fühle mich mulmig, wenn ich längere Zeit lang Schwachsinn schaue. „Es gibt einen Grund, warum wir nicht nur essen und schlafen (und nur konsumieren) können“, hörte ich einst jemanden predigen. Kurz gesagt, weil wir Menschen sind, hieß es. Es ist ganz natürlich, dass wir zu mehr veranlagt sind als nur zu stumpfem Konsumieren von Unterhaltung.

Wer sich durch Bücher bilden will, hat eine harte Herausforderung vor sich. Harte Fakten sind eher Schlüssel in einer Geschichte. Der Zweck des Romans ist letztlich nicht die Information. Das Ziel des Romans ist der lebendige Mensch, gegebenenfalls als Zielscheibe. Schnell müssen wir uns damit abfinden, dass die Ideen im Roman mehr einer Interpretation ähneln als einer getreuen Wahrheit. Zum Menschendasein gehört mehr dazu als stumpfe Information. Wir leben gelenkt von den Schwingungen unserer Stimmungen. Wir sind keine objektiven Maschinen. Wenn wir uns beispielsweise an etwas erinnern wollen, erinnern wir uns besonders an die emotionalen Momente.

Lesen erzeugt Beziehungen zwischen Information und Emotion.

Der Leser sitzt still bewegungslos in seinem Sessel. Sein Blick ist gerichtet auf seine Lektüre. Seine Augen lasern die Zeile nacheinander und ab und an blättert er um. Sein einziger Wahrnehmungskanal ist der visuelle. Er nimmt von der Außenwelt gar nichts wahr. Er ist abgekapselt von der Außenwelt. Für die Außenstehenden ist er völlig nutzlos. Er opfert seine Zeit. Dabei kann er nichts Anderes tun, dabei gibt es keine äußerlichen „dabei“. Die Lektüre wird zum Epizentrum allen Bewusstseins. Er weiß, dass er träumt. Niemand kann ihn wecken als er selbst.

Trotz seiner vollkommenen Abkehr von der Außenwelt macht ihn das Lesen doch erfahrener. Die Sätze schenken mehr und mehr an Sinn, an Analyse und Lösung des ursprünglichen Problems in der Handlung und zur Selbstidentifikation in der fraglichen Handlung der eigenen Existenz.

Die Erfahrungen des Autors werden zu den seinigen. Sie lassen den Leser fühlen, was es bedeutet, Mensch zu sein. Die Charaktere geben ihm Auskunft. Vielleicht stößt der Autor urplötzlich auf eine persönliche Wunde und wir fühlen, wie sehr die Charaktere uns ansprechen.

Je mehr wir über einen Charakter lesen, desto größer ist die Gefahr, sich ihm unbewusst anzugleichen und sich ihm schon längst angeglichen zu haben.

Der Leser aber lernt, erfasst und verarbeitet die neugewonnenen Erfahrungen. Sein Weltbild entspricht seinen Erfahrungen und sein Verhalten passt sich seinen Sinneseindrücken an. „Du bist, was du isst“, und er ist, was er liest.

Wir prüfen die Charaktere und deren Beziehungen und Konflikte. Wir erweitern unseren Horizont. Finden wir Parallelen oder Überschneidungen zwischen den Schicksalen? Was ist der Fluchtpunkt, das zentrale Problem und wie verlaufen die Fluchtlinien, die chronologisch angeordneten Geschehnisse, dazu? Wie gilt es in dieser fiktiven Welt und in welchem Zusammenhang mit unserer?

Von guten Büchern heißt es, sie sollen nicht einfältig sein. Das soll den Leser dazu verleiten, sich eine eigene Meinung zu bilden. Das soll bedeuten, dass der Autor anstandshalber zugibt, nicht allmächtig zu sein. Soll bedeuten, der Leser kann gegebenenfalls vernünftiger entscheiden als der Autor selbst.

Wir können die Erfahrungen des Autors mit unseren vergleichen. Kann es sein, dass ein Charakter einem Mitmenschen ähnelt (oder doch eher umgekehrt ein Mitmensch einem Charakter, wenn wir peinlicherweise mehr wissen über einen Charakter als über einen Mitmenschen)?

Und wir stellen fest, dass wir selbst zu ähnlich sind mit Charakteren als uns lieb ist. Denn der Charakter ist realistisch. Zu realistisch, denn er ist zu sehr eingedrungen in unsere abgekapselte Gegenwart, wir wollen es selbst gar nicht erst zugeben; es kommt schließlich zum Urteil, dass

wir gegen ein mickriges altes Buch eine virtuelle Wette verloren haben, in der unser Wesen nur mehr verallgemeinert wird, ohne dass wir im Recht stehen könnten. Der Charakter ist realistisch und wir müssen mit dieser Erfahrung umgehen können. Und wie wir damit umgehen, lässt uns erst zu dem werden, was wir sind. Wir müssen zwangsweise zugeben, dass das Buch mehr hergibt, als zuvor erwartet. Wir lernen daraus. Wir wollen uns weiterentwickeln, und wir erleben die Situationen aus erster Hand und können uns (größtenteils un)bewusst weiterbilden zu dem, was wir ohne das Buch niemals geworden wären. Das Buch ist der Schlüssel in das tiefste Tor der Seele. Vermeintlich sind der Erzähler und der Autor in seiner Intention ebenfalls realistisch und der Mensch hinter der Feder ebenfalls ein lebendiger Mensch, der seine lebendigen Gedanken weiter übertragen wollte. In dem Sinne ist es Energie, die weiter überliefert wird.

Ich hörte selbst, wie jemand vor meiner Nase das Lesen Eskapismus nannte. Das war jemand, der bei sich zu Hause eine kleine Bibliothek hat und Literatur in der Universität studiert hatte. Wir verlieren uns beim Lesen in der Zeit. Zeitlosigkeit ist ein Ideal, Unsterblichkeit gilt als höchstes Ziel auf Erden. Das Lesen ist eine in der Zeit verlorene Beschäftigung. Wir träumen in unseren Fantasien, in den Abbildern des Innenlebens des Autors. Wir wollen gar nicht wir sein in unserer Vergangenheit oder Vorzukunft, wir wollen gar nichts anders sein als eins mit dem Strom des Textes. Dafür kapseln wir uns ab und konzentrieren uns auf die Lektüre. Es ist eine Art Meditation. Nicht einmal die Zeit macht uns mehr Schwierigkeiten, solange die damaligen sozialen Umstände den heutigen ähnlich waren. „Die Anna Karenina [1877]“, sagte mir eine Verwandte, „damals war die Zeit eine andere, aber die Probleme des Menschen sind geblieben“. Der Mensch ist immer gleichgeblieben in der Zeit.

Der Vorgang des Lesens ist individuell, bezogen auf jeden mit seiner eigenen Menschlichkeit und seiner Wahrnehmung. Der eine trauert nach und ein anderer amüsiert sich und noch ein anderer verachtet. Emotion gehört zum Leben dazu. Im Dialog verhalten wir uns sozial, also unter Berücksichtigung der Zweitmeinung, aber beim reinen Konsumieren des Schriftwerks erwarten wir keine Reaktion eines Gegenübers auf unsere Antwort und können uns dementsprechend frei verhalten und fühlen, ohne eine Zweitmeinung einzubeziehen. Der Leser wird ehrlicher mit jedem neuen Empfinden, das er beim Lesen sammelt, er kann voreingenommen reingehen in die fantasierte Welt und findet schließlich ein eigenes Urteil, nachdem er die fiktive neue Welt betrachtet hat.

Wir lesen das Buch. Aber gegebenenfalls liest das Buch uns, und wir selber werden gelesen wie ein Buch. Es kann passieren, dass der Autor uns besser versteht als wir selber. Er kennt uns besser als wir selbst. Wir fragen uns nach uns selbst, aber die Antworten kommen von außen, ohne sie wären wir hohl. Wir haben Fragen, über das Universum, Leben und Tod, und die Autoren antworten. „Man kann nicht hineintreten in die Welten der Literatur ohne eine Frage“, belehrte mich einst ein Literaturprofessor (der mich im Park ansprach, als er mich mit einem Buch auf der Bank sah, er lehrte wohl in Australien, ich versuchte im Gespräch mein Bestes dabei, flüssiges Englisch zu sprechen). Die Autoren antworten an einem runden Tisch, jeder auf seine Weise, sagte er mir. Kein Universum eines Autors sei besser als das eines anderen, antwortete er auf eine Frage von mir.

Gegebenenfalls entwickeln wir uns zu jenem Charakter, den der Autor beschreibt, ohne jede Gegenwehr (vorausgesetzt das Ziel ist realistisch, nicht jeder kann einfach zu einer Frau oder zu einem Millionär werden). Wir nehmen die Rollenzüge wortlos an. Wir schauen tatenlos zu, wie wir jemand anders werden. Wir erneuern uns. Das macht Leben aus, die ständige Aktualisierung, der Atem, der Puls. Ständig ändern wir uns, jede Sekunde. Wie sehr wir es auch gerne anders

hätten, jeder Tag verläuft ganz besonders. Leben ist Bewegung. Wir bewegen uns mit jeder Zeile, die wir lesen. Wir sitzen im Lesesessel, aber dabei dreht sich die Zeit weiter, unabhängig davon, wie sie im Buch verläuft, und wir verfolgen das Geschehen darin. Jede Zeile fließt in unser Bewusstsein. Jeder Charakter und sogar jedes Objekt gibt uns mehr Halt in einer ausgedachten Welt, die sich aber letztlich auf unsere reale, wache Welt bezieht. Wir denken dabei in der Kategorie der ausgedachten nimmer realen Welt des Buches und der Welt der realen Ereignisse. Wir lassen uns beeinflussen von den Worten. Wir haben Angst vor den entsetzlichen Wörtern. Hochachtungsvoll stellen wir uns gegenüber den großen Wörtern wie Liebe, Hass, Treue, Verrat. Wir (miss-) interpretieren jedes Wort. Wir denken, wir hätten alles erfasst. Dabei können wir nur raten, was der Autor wirklich meinte. Wir wollen die Charaktere in Glück und Freude und vielleicht sogar mit ihnen interagieren, aber sie sind von uns durch eine Glaswand getrennt. Kein Charakter ist in der Lage, so real wie unsere Mitmenschen zu sein. Schade, denn die ausgedachten Charaktere sind in jeder Hinsicht makelloser. Aber wir müssten selbst unsere Form aufgeben, wenn wir mit ihnen interagieren wollten.

Gelesenes lässt sich nicht ungelesen machen. Es heißt, dass das Gehirn nie vergisst, sondern bloß für eine Ewigkeit lagert. Einst gelesen, können wir nicht zurückschalten, und der Stoff lagert sich in unserem Denken ein. Wir summieren uns zu dem Gelesenen und langsam spricht aus uns das heraus, was wir zuvor gelesen haben. Unserer Wahrnehmung entspricht dem, was wir gelesen haben, und das, was wir gelesen haben, entspricht unserer Wahrnehmung. Und es wäre besser, wir verlören nicht den Zusammenhang mit der Realität, sonst geschieht es leicht, dass unsere einzige Welt der der Ideen entspricht und nicht der der Realität.

Der Autor lässt uns teilnehmen an seinem Innenleben und wir finden darin Menschlichkeit, Hoffnung, Ausweglosigkeit, Freude, Trauer. Die Stimmung beweist uns, dass wir leben und Menschen sind mit Gefühl und einem Hang zu universeller Menschlichkeit.

Lesen wird zum schönsten Lebensmotiv. Wir träumen, spazieren in unseren Fantasien, sind frei und trotzdem im Mittelpunkt aller Beziehungen. Wir werden beim Lesen zu einem Stück einer lebendigen formlosen Welt. Wir selbst werden zum Mittelpunkt eines Systems von allem Gedachten und allem darüber hinaus Gedachtenm. Das System ist unvergänglich.

Wir füllen unsere Seelen mit Unsterblichem.



Essay zum Thema

„Lesen Sie nicht, wie die Kinder lesen, um sich zu vergnügen, noch wie die Ehrgeizigen, um sich zu bilden. Nein, lesen Sie, um zu leben.“ (Gustav Flaubert)

Hanna-Sophie Szynka

Jahrgangsstufe EF

Georg-Büchner-Gymnasium Kaarst

Betreuende Lehrerin: Frau Steimann

Für die allermeisten Menschen ist Lesen leider nur noch eine Nichtigkeit, eine Selbstverständlichkeit - eine von 1000 anderen einfachen, normalen, gewöhnlichen Sachen, die einfach zum täglichen Leben dazugehört, über die es sich gar nicht erst weiter nachzudenken lohnt, der keine weitere Bedeutung mehr zuzuschreiben ist als diese viel mehr schon ganz verloren zu haben. Nur die Wenigsten wissen zu schätzen, was es wirklich heißt zu lesen und sehen Lesen als etwas ganz Besonderes an. Es ist so viel mehr als nur Vergnügen oder der einfache Zweck der Bildung. Lesen, um zu leben - das allein verrät schon vieles. Doch was zunächst ist dieses Leben? Was steckt wirklich dahinter?

Wir alle leben - leben dieses Leben, jeder auf seine persönliche Art und Weise. Jeden Tag, jede Stunde, jede Minute, ja sogar jede Sekunde atmen wir ein, atmen wir wieder aus - wir leben. Wir alle sind individuell, kernverschieden, einzigartig - jeder ist anders auf seine ganz eigene Art und Weise. Wir alle haben Talente und besondere Gaben, Stärken und Schwächen und wir alle machen Fehler - jeder Einzelne von uns. Es beruhigt einfach zu wissen, dass keiner perfekt ist, weil wir alle nur Menschen sind. Jedoch verfügt auch jeder Einzelne von uns über besondere Eigenschaften und Fähigkeiten, die einen auszeichnen und unverwechselbar machen. Die einem zeigen und einen wissen lassen: Ja, genau das bin ich! So, wie wir alle ganz viele verschiedene Gesichter haben und jeder eine andere Geschichte hinter sich verbirgt, so hat das Leben auch die unterschiedlichsten Facetten.

Jeden Tag schreiben wir unsere eigene Geschichte und erleben ein Abenteuer - ein ganz besonderes - dieses, das sich Leben nennt. In diesem Abenteuer gibt es Höhen und Tiefen, Glücksmomente und Momente, in denen wir am Boden sind, Hindernisse und Dinge, die uns voranbringen und so vieles mehr. Dabei begegnen wir oft anderen Menschen - jeder von uns - immer, überall und ständig. Oft sind wir auf unserem Weg nicht allein - andere Menschen nämlich gehen diesen Weg mit uns, neben uns, hinter uns oder vor uns.

Aber auch Bücher können uns auf unserem Lebensweg begleiten und helfen, unser Leben zu leben, ganz so wie es ist. Sie können ein Ausweg, der Anker Hoffnung, das Licht in der Dunkelheit oder auch Wegweiser sein - eine besondere Begleitung, die wir zeitlebens nicht abgeben wollen, immer an unserer Seite haben, die uns nie verlässt und für immer treu bleibt. Hierfür haben wir die Gewissheit, dass diese immer da sein und halten wird - ein Leben lang. Eine Begleitung, die uns immer guttut und es einfach nur gut mit uns meint - und zwar immer.

Wir selber schreiben auf unserem Abenteuer Leben mit jeder einzelnen Geschichte in unserem ganz eigenen Buch weiter. Mit jedem Tag, an dem wir leben, können wir eine neue Seite aufschlagen und unser eigenes Buch mit immer mehr Inhalt füllen - mal mehr, mal weniger. Wir können nämlich ganz für uns selbst entscheiden, was genau und worüber wir schreiben wollen. Und das, was wir erzählen, liegt ganz allein in unserer eigenen Hand - wir sind schließlich verantwortlich für das, was wir aus uns und unserem eigenen Leben machen. Jedoch kann es auch passieren, dass wir eine unerwartete Richtung einschlagen, von der wir selbst sogar überrascht sind oder werden. Manchmal kann eine solche Richtungsänderung jedoch viel besser für uns sein und viel mehr bewirken, als das, was wir eigentlich vorgehabt, angedacht oder geplant haben. Bei unserem eigenen Buch gibt es auch nur einen Anfang, das Ende ist jedoch für uns ungewiss - schließlich endet unser eigenes Buch mit unserem Lebensende, dann kann es erst endgültig zugeschlagen werden.

Doch eigentlich müssen wir unseren ganz eigenen Weg gehen und finden - wir müssen Entscheidungen treffen, die nicht immer leicht sind, mit Problemen fertig werden, die unlösbar scheinen, und müssen Situationen meistern, denen wir am liebsten ausweichen würden. Ja, dieses Leben verlangt eine ganze Menge von uns, aber allein die Chance, leben zu dürfen, ist eigentlich das Größte. Wir wissen aber oft nicht, was genau dieses Leben ist, was es heißt, was es wirklich von uns will oder besser, was wir von diesem Leben wirklich wollen. Ständig sind wir auf der Suche nach dem Sinn und Ziel des Lebens - nach irgendetwas. Oft sind wir auch auf der Suche nach mehr, überfordern uns selbst, stellen zu hohe Ansprüche an uns und wissen gar nicht genau, was wir wirklich wollen und wohin mit uns überhaupt. Manchmal stehen wir uns auch einfach selber im Weg und sehen uns mit allem irgendwie verloren oder überfordert. Wir alle aber haben auch Ziele und Wünsche, Träume und Hoffnungen - nur leider setzen wir uns auch oft selber mit allem viel zu sehr unter Druck.

Unvergessliche Momente, Begegnungen, Erfahrungen und auch Erinnerungen machen unser Leben lebenswert, geben uns das bisschen, was uns sogar auch in den schwierigsten Zeiten am Leben erhält. Diese Dinge sind es, die uns möglicherweise einen Hauch, eine kleine Brise Antwort auf die Frage geben könnten, was dieses Abenteuer Leben in all seiner Ganzheit wirklich ist. Doch dafür ist es am wichtigsten, dass wir uns auf unser eigenes Abenteuer Leben auch erst einmal richtig einlassen und wirklich überzeugt davon sind - wir wollen es erleben. Dass wir damit anfangen, uns und unser Leben ganz so zu akzeptieren, wie es ist und wie wir sind. Dafür müssen wir etwas finden, das uns immer wieder antreibt, bewegt und zum Handeln, ja zum Leben ermutigt. An einen Wind zu denken, der uns immer wieder antreibt - mal weniger, mal mehr, ob die leichteste Brise oder ein stärkerer Sturm - wäre an dieser Stelle vielleicht gar nicht eine so schlechte Idee. Einen Wind, der uns immer den Anstoß, die Kraft und den Halt gibt, zu handeln, ja zu leben. Wind existiert in irgendeiner Art und Weise nämlich immer, sodass wir auch die Gewissheit haben könnten, dass es irgendeinen Antrieb auch für uns immer auf unserem eigenen Abenteuer Leben geben wird, der uns nie verlässt oder loslässt. So wie es in unserem Leben verschiedene Anstöße für uns gibt, die stark oder schwach ausgeprägt sein können, so gibt es auch beim Wind unterschiedliche Formen, die etwas bewegen - Aufwind, Rücken - oder Gegenwind.

Was unser Leben auch so spannend macht: Wir wissen nicht, was uns in der Zukunft erwartet, dies ist ungewiss, und was in der Vergangenheit gewesen ist, können wir nicht ändern, es ist so passiert, wir können es nicht rückgängig machen - es ist vergessen und vorbei. Dann bleibt nur noch die Gegenwart und genau das ist das, was das Leben ausmacht und auszeichnet. Im Hier und Jetzt - in der Gegenwart, im Moment zu leben - das ist das, was wirklich zählt und wichtig ist. Den Moment zu genießen, voll und ganz auszuschöpfen und das Meiste aus ihm herauszuholen.

Wenn man somit versucht, nach Definitionen zu suchen, was das Leben wirklich ist und was es heißt zu leben, dann merkt man, dass man an seine Grenzen stößt. Denn das Leben in seiner Ganzheit sowie Komplexität zu erfassen, ist mehr als schwierig - dafür ist es zu kompliziert. Immer wieder suchen wir Antworten auf die Fragen über uns selbst, unser Leben und den Sinn und das Ziel des Lebens, was sich als mehr als schwierig herausstellt. Diesen können wir vielleicht im Laufe unseres Lebens mit der Zeit ein Stückchenweit näherkommen, jedoch dauert es eigentlich lebenslang an - sich Gedanken über uns und unser Leben zu machen. Und genau das ist auch so genial am Leben - solange wir leben, werden wir diese Fragen nicht los und nicht damit aufhören zu versuchen wenigstens annähernde Antworten zu finden.

Lesen bietet die Möglichkeit, am Abenteuer Leben anderer teilnehmen und Einblick in die Welt anderer erhalten zu können. Es hilft sein eigenes Leben besser zu verstehen, weil man den Fragen nach dem Sinn und Ziel - nach unserem Leben - durch das Lesen ein Stückchenweit näherkommen kann. Oft werden nämlich unterschiedliche, sehr komplexe Problemsituationen erzählt, die uns näher sind als wir denken, die wir leider nur oft nicht sehen und am liebsten umgehen wollen. Nie dürfen wir nämlich vergessen, dass das Leben auch eine echte Herausforderung sein kann. Wir sind nicht immer nur von den schönsten, glücklichsten oder besten Momenten umgeben - das Leben hält eben leider auch viele schlechte und problematische Momente bereit. Von diesen Geschichten können wir einiges für unser eigenes Leben lernen und mitnehmen: Zum einen kann es uns dabei helfen, besser nachzuvollziehen, was und wie andere Menschen wirklich denken, spüren und empfinden, zum anderen zu erkennen, wie wir mit Problemsituationen in unserem Leben umgehen und am besten mit diesen fertig werden können. Solche oft in Büchern beschriebenen Problemsituationen oder Schicksalsschläge, die uns aber eben leider genauso gut treffen, einholen oder begegnen können, sind sehr berührend und bewegend. Beim Lesen fühlt man mit, man sieht sich selbst als Teil der Geschichte, man kann sich in die Situation oder sogar in die Figur selbst hereinversetzen. Ja, man erlebt einen Hauch des Abenteuers eines anderen mit und durchlebt die Geschichte eines anderen. Man ist gefesselt, beeindruckt, fasziniert - man kann nicht loslassen. Nicht immer sieht man sich selbst mittendrin als Teil der Geschichte, aber man beginnt, Gefühle für die Figuren zu entwickeln - man durchlebt mit ihnen ihr Abenteuer, indem man mitlacht, weint, hofft, leidet oder sogar für diese kämpft. Man ist überzeugt davon, man will dieses Abenteuer, man lässt sich darauf voll und ganz ein. Man versucht so viel, wie es einem nur möglich ist, zu verstehen - über die Situation und letztendlich die Figur selbst. Außerdem erfährt man, dass es sich wirklich oft lohnt, bis zum Ende zu kämpfen, stark zu bleiben und nicht aufzugeben - wie im richtigen Leben, denn die Geschichte hat oft ein Happy End. Daraus können wir für unser eigenes Leben mitnehmen, dass wir nie den Mut, die Kraft oder den Halt verlieren dürfen - egal, wie schwierig die Situation ist oder scheint. Denn wenn wir es schaffen, aus einer solchen Situation herauszukommen, oder es beim Lesen miterleben dürfen, dann können wir wirklich stolz auf uns sein - denn das macht uns wirklich stark. Wenn eine Geschichte jedoch tragisch endet, können wir daran erkennen, dass wir jeden Tag, den wir leben dürfen, einfach genießen und als Geschenk ansehen sollten. Nicht zuletzt sollten wir dankbar sein, dass durch das Wunder Lesen es überhaupt erst möglich ist, Erfahrungen und Anregungen für sein eigenes Leben mitzunehmen, sein eigenes Leben (besser) reflektieren zu können und vor allem zu erkennen, dass wir nicht allein und verloren sind - in einer Welt voller Probleme. Viele dieser Geschichten nämlich begleiten einen noch eine lange Zeit und bleiben uns noch lange in Erinnerung, weil sie einfach besonders, genial, einzigartig sind - so wie wir und das Leben von jedem Einzelnen. Sie hinterlassen sogar Spuren - in unserem Kopf und auch in unserem Herzen.

Wir sollen nicht unter einem bestimmten Vorwand, unter einem bestimmten Zwang oder irgendeiner Pflicht dieser Welt lesen, sondern weil wir es zum Leben wirklich brauchen, weil wir nicht ohne Lesen können, weil wir es aus tiefem Herzen heraus wollen; Lesen soll

nicht einfach mal so zum Leben dazugehören, sondern wir sollten lesen aus Leidenschaft, Überzeugung und letztendlich aus der Liebe zu den Büchern. So wie wir unser Leben ausleben und lieben sollten - jetzt, hier, jeden Moment und immer. Erst wenn man nämlich von etwas überzeugt ist, dies sehr mag oder sogar liebt, ja dann fängt man an, für diese Sache zu kämpfen, einzustehen, sich stark zu machen und letztendlich zu leben. Darüber hinaus sollten wir das Lesen leben - aus tiefem freien Willen, weil es uns so viel bedeutet. Lesen heißt auch, frei zu sein, zu sich zu kommen, sich zu besinnen und einfach man selbst sein zu können und zu dürfen. Man könnte die Augen schließen vor Begeisterung, wenn Lesen nicht doch dann erst einmal hieße, die einzelnen vielen aufeinander folgenden aneinandergereihten Worte zu entschlüsseln, zu erschließen und den Sinn dahinter zu verstehen, und dazu braucht man eben seine Augen und seinen Kopf.

Lesen kann Nichtausgesprochenes im Leben zum Leben erwecken. Die Geschichten, die wir lesen, können unsere eigene Welt und Sicht verändern. Sie bewirken, dass wir zum einen nicht immer nur davon etwas mitnehmen, sondern zum anderen die Wirkung sowie Aussagekraft, die hinter jeder einzelnen Geschichte steht, als eine Bereicherung ansehen, die wir in unser Leben einbringen, umsetzen und übertragen können. So kann daraus auch eine mögliche Verbesserung unserer eigenen Lebenssituation hervorgehen oder entstehen und das genauere, tiefere Nachdenken über diese Geschichte kann damit angeregt werden. Genial ist am Lesen deshalb auch, dass jeder aus einer anderen Perspektive und mit einer anderen Sichtweise liest. Es ist die Magie der Worte, die Kraft der Stille, die Flucht aus dem Alltag, der Zauber des Lebens, die Gabe des Denkens, die zeigen, das wir wirklich lesen sollten, um zu leben.

Lesen ist ein Lebensgefühl, ein Wunder - es ist unbeschreiblich, es lässt sich nicht einfangen. Jeder, der sich auf diese Reise Lesen wie auf das Abenteuer Leben begibt - das Lesen wirklich lebt, weiß, was gemeint ist. Und auch hier hört es auf, beschreiben, definieren oder ausdrücken zu können, was es wirklich heißt zu lesen. Dies ist eine Gemeinsamkeit mit der Definition von und über unser Leben - es ist zu schwer sowie komplex, dies auszusprechen, wir können es einfach nicht in Worte fassen (oder tun uns mehr als schwer damit). Wenn wir somit lesen, um zu leben, dann sollten wir in dieser Zeit alles andere loslassen und hinter uns lassen, einfach den Rest der Welt vergessen und uns voll und ganz für das Lesen öffnen und einfach auf das Abenteuer Lesen einlassen. Man soll sich fallen lassen und man merkt, dass dies einem nur guttut und es mehr als befreiend ist - eine Befreiung von allem. Es ist der sicherste Ort der Welt, wenn Lesen für einen Leben ist, nichts kann einem passieren, man ist in seiner Welt - Geborgenheit, Frieden, Freiheit und Liebe fangen einen auf und umgeben einen, ganz weich und sanft wie die beschützendste Hand der Welt.

Wer liest, um zu leben, der sieht, erkennt und findet im Lesen eine zweite Form der Heimat - ein Zuhause, indem man sich voll und ganz wohl fühlt. Beim Lesen ist man in seiner eigenen ganz besonderen Welt. Lesen begleitet einen ein Leben lang, in jeder Lebenssituation und kann eine Verstärkung für besonders schöne Momente, gleichzeitig aber auch ein Ausweg für die schwierigsten Situationen in unserem Leben sein - es ist eine Hilfe und ein treuer Begleiter in jeder Lebenssituation für die, die lesen, um zu leben. Im Laufe der Zeit ändern wir unseren Blickwinkel, sodass wir Geschichten, wenn wir sie mehrfach lesen, in verschiedenen Lebenssituationen mit unterschiedlichem Alter mit anderen Augen sehen, weil sich unsere Sicht darauf im Laufe der Zeit möglicherweise geändert hat. Doch eines steht fest, es bleibt so und es wird sich nicht verändern: Für die Menschen, die lesen, um zu leben, diese werden dies zeitlebens so sehen, daran immer festhalten, sie werden nicht aufgeben, sondern weiter mit ihrer Einstellung stark bleiben, die Liebe zum Lesen wird zeitlebens bestehen, halten und andauern - eine ganz besondere, ja magische Art von Liebe. Es ist für diese Menschen das größte sowie wertvollste Geschenk dieser Welt, ein Wunder, das Beste, was ihnen je passiert ist und welches sie ständig auf ihrem Lebensweg begleitet. Es gehört aus tiefem Herzen heraus und Überzeugung zum Leben dazu und er-

hält letztendlich sogar am Leben. Es lohnt sich somit, sich auf dieses Abenteuer „Lesen, um zu leben“ einzulassen, und dadurch können wir dann sogar mit der Zeit lernen, uns einfach so zu akzeptieren, wie wir sind, und einfach im Hier und Jetzt zu leben - wir können es nicht ändern, das ist einfach gut so. Wir sollen Lesen folglich nicht ausnutzen oder für irgendwelche Ziele und Pflichten benutzen, denn dann verliert dieses Wunder Lesen seine ganze wirkliche Bedeutung und Aussagekraft, die eigentlich so unbeschreiblich, so ungreiflich ist wie das Abenteuer Leben selbst - dafür ist aber auch sehr viel Tiefe erforderlich. Mit Lesen fängt das Leben erst wirklich an...